



VERBANDSZEITUNG DER DEUTSCHEN UHRMACHER

56. JAHRGANG / HALLE (SAALE), 23. OKTOBER 1931 / Nummer 43

Die deutschen Einfuhrzölle für Taschen- und Armbanduhren

Von Dr. A. Dissinger (Pforzheim)

Die deutschen Einfuhrzölle für Taschen- und Armbanduhren bewegten sich vor dem Kriege auf einem Stande, der wohl den Einkaufspreis der aus der Schweiz eingeführten Erzeugnisse belastete, die Einfuhr aber an sich nicht sonderlich erschwerte. Doch selbst ein höherer Zoll hätte in der Vorkriegszeit die Einfuhr von Taschen- und Armbanduhren kaum zu erschweren vermocht, und zwar deswegen, weil diese Art Uhren (wenn man von Glashütte mit seinen hochwertigen Erzeugnissen absieht) in Deutschland kaum in nennenswertem Umfange hergestellt wurde. Der deutsche Bedarf an Taschen- und Armbanduhren wurde auch mangels inländischer Fabrikate fast ausschließlich von der Schweiz gedeckt, und infolgedessen bildete Deutschland eines der Hauptabsatzländer für die Schweizer Uhrenindustrie.

Diese Bedeutung des deutschen Absatzmarktes für die Schweizer Uhrenindustrie erfuhr natürlich durch den Krieg mit seiner Sperrung bzw. Kontingentierung der deutschen Einfuhr eine tief einschneidende Änderung. Aber auch in den ersten Nachkriegsjahren blieb Deutschland für die Schweizer Industrie zu einem guten Teil verschlossen. Denn nach dem Kriege trat den durch den Krieg zwangsläufig bedingten handelspolitischen Eingriffen die Inflation zur Seite, die die Einfuhr Schweizer Uhren zwar nicht völlig zur Unmöglichkeit machte, sie aber doch weiter schmälerte.

Dieser zwangsläufigen Verringerung der Einfuhr stand nun auf dem deutschen Markte als Folge der besonders durch den Krieg aufgekommenen Mode der Armbanduhren und nicht zuletzt der aus der Geldentwertung entstehenden Flucht in die Sachwerte eine Nachfrage von nie geahnten Ausmaßen gegenüber. So war es deshalb nicht erstaunlich, daß unter dem naturgegebenen Schutze der Kontingentierung der Einfuhr und der Geldentwertung eine Industrie entstand, die diese Nachfrage zu befriedigen suchte. Doch der Schutz dieses neuen Industriezweiges dauerte nicht lange.

Als Deutschland die Einfuhrkontingentierung aufhob und seine Währung festigte, war jedenfalls die besonders in Pforzheim und Schwäb. Gmünd ansässig gewordene Taschen- und Armbanduhrenindustrie in ihrer Entwicklung noch nicht so weit, daß sie sich mit der alten und an Erfahrung reichen Schweizer Konkurrenz erfolgreich messen konnte. Sie bedurfte vielmehr nach wie vor eines besonderen Schutzes. Gerade mit Rücksicht auf die

kurze Zeit des Bestehens und die mangelnde Erfahrung, was bekanntlich insonderheit bei der Fabrikation von Uhren eine ganz bedeutsame Rolle spielt, habe ich deshalb auch in meinem 1925 erschienenen Buche „Die Pforzheimer Bijouterieindustrie in und nach dem Kriege“ einen Schutz Zoll verlangt, der jedoch im Sinne von Friedrich List lediglich als Erziehungszoll Anwendung finden sollte. Diese überaus berechtigte Forderung des jüngsten Zweiges der deutschen Uhrenindustrie wurde freilich von der Schweiz in der schärfsten Weise bekämpft. Doch die Zollverhandlungen mit der Schweiz zeitigten 1925 ein den deutschen Interessen günstiges Ergebnis. Die Einfuhrzölle Deutschlands wurden in einer Höhe festgesetzt, die eine ruhige Entwicklung der einheimischen Industrie durchaus gewährleistete. Der erzielte Zollschutz wurde auch ausschließlich zur Festigung und zum weiteren Ausbau der neugegründeten Unternehmen benutzt.

Daß der gegenüber der Vorkriegszeit nicht unwesentlich erhöhte Zoll tatsächlich nur als Erziehungszoll gedacht und seine Erhöhung keine schutzzöllnerische Absicht grundsätzlicher Art in sich barg, ist im übrigen am besten daraus zu ersehen, daß Deutschland 1929 der Schweiz eine zum Teil ganz beträchtliche Ermäßigung sämtlicher Zölle für fertige Taschen- und Armbanduhren sowie für Gehäuse dieser Uhrengattung einräumte. Trotz dieser Ermäßigung sind allerdings die seitdem geltenden Zollsätze gegenüber denen der Vorkriegszeit immer noch hoch.

Abgesehen davon, daß viele andere Länder ihre Einfuhrzölle für Uhren im Laufe des vergangenen Jahrzehnts noch weit mehr erhöht haben als Deutschland – es sei nur an die Vereinigten Staaten von Nordamerika erinnert –, darf aber bei der Beurteilung der heutigen deutschen Uhrenzölle vor allem nicht vergessen werden, daß die deutsche Industrie im großen und ganzen unter bedeutend teureren Bedingungen als die Schweiz arbeitet. Der deutsche Produktionsapparat ist durch Steuern und soziale Abgaben in einer Weise vorbelastet, wie man es in der Schweiz auch nicht im entferntesten kennt. Wenn die deutsche Industrie wettbewerbsfähig bleiben soll, so müssen deshalb (und es ist dies angesichts der schweren Vorbelastung auch kein unbilliges Verlangen) die heutigen Zollsätze natürlich in Geltung bleiben. Die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Industrie ist also zu einem großen Teil durch staatliche Maßnahmen bestimmt und damit dem